

Der Drehorgelsänger in Berbisdorf

Von Hermann Trenkler, aus Rohrlach (1964)

Er hieß Josef Piepelmann. In der Maschinenfabrik und Eisengießerei von Carl und Hermann Klose in Berbisdorf waren viele Metallhandwerker tätig. Piepelmann war gelernter Mechaniker, daher hatte er bei vorgenannter Firma Arbeit gefunden.

Für uns Lehrlinge war Piepelmann ein besonders interessanter Geselle. Außergewöhnlich höflich gegen seine Vorgesetzten, immer mit tiefer Verbeugung, genoß er bei allen Menschen volle Hochachtung. P. stammte aus Trautenau in Böhmen. Nach Arbeitsschluß in der Maschinenfabrik pflegte er in den Gerichtskretscham (Gasthaus) zu gehen und einige Schnäpse zu trinken, doch niemals war er betrunken. Als sich eines Tages im Gasthausgarten ein Karussell auf 14 Tage etabliert hatte, war P. jeden Abend dort anzutreffen, drehte den Leierkasten und sang zu jeder Melodie den Text dazu. Wenn ich zugegen war, bat er mich die Pauke zu schlagen, dafür durfte ich einmal gratis fahren. Mit dem Karussellbesitzer hatte P. inzwischen dicke Freundschaft geschlossen.

Einen Liedertext habe ich bis heute nicht vergessen, er lautet:

Will mich einmal ein guter Freund besuchen, Da soll er mir willkommen sein

Ich setz ihm vor vom allerbesten Kuchen,

dazu ein Glas Champagner-Wein

Dann setzen wir uns hin, wohl auf das Kannapee

Und singen „dreimal hoch das Kannapee“

Ja auf dem Kannapee da will ich sterben,

da will ich auch begraben sein

Das Kannapee bekommen meine Erben –

Doch muß ich erst gestorben sein

Die Seele schwinget sich wohl in die Luft „Juchhe“

Der Balg allein bleibt auf dem Kannapee

Und Petrus fragt mich, wie ich mich amüsiere

Ich mache auch daraus kein Hehl

Er schaut mich groß an, an der Himmelstüre

Und gibt mir einen Blick ganz scheel

„Du bist ein flotter Zecher, geh`weg aus meiner Näh`,

hier oben ist für dich kein Kannapee“.

Piepelmann war aber auch in seinem Fach ein Künstler, das hat er durch den folgenden Vorgang bewiesen:

Auf dem Rittergut in Berbisdorf war jede Woche am Sonnabend Lohnzahlung an die Gutsarbeiter. Der Rentmeister des Rittergutes der die Lohnzahlungen zu erledigen hatte, warf aus Unachtsamkeit die Geldschranktüre zu, Geld und Schlüssel lagen im Schrank. Die Arbeiter warteten seit einer vollen Stunde auf ihren Wochenlohn.

Der Rittergutsbesitzer fragte telefonisch in der Maschinenfabrik an, ob in der Belegschaft ein Geldschrank-Fachmann vorhanden sei. Die Wahl fiel auf den Mechaniker Piepelmann. Er hatte auf die Frage des Werkmeisters erklärt, daß das Geldschranköffnen seine Spezialität sei. So erhielt P. den Auftrag. Als Lehrling konnte ich beobachten, wie P. eine Anzahl dünner Stahldrähte zurecht bog und behämmerte, dann machte er sich auf den Weg zum Rittergut. Der Rittergutsbesitzer und der Rentmeister warteten voller Ungeduld auf den Geldschrankkünstler P.

Beim ersten Versuch sprang die Panzerschranktür, zum Erstaunen der beiden Herren, auf. Sie riefen wiederholt „Danke schön!“ Nun aber Piepelmann: „Was heißt hier Dankeschön, das kostet 20 Mark“.

Da die Herren die Forderung ablehnten, schlug P. die Türe wieder zu und verabschiedete sich mit einer tiefen Verbeugung.

„Was sagen sie zu diesem Frechdachs?“ meinte der Rentmeister. „Wir müssen ihm die 20 Mark zahlen, die Arbeiter stehen schon 3 Stunden draußen und warten auf ihr Geld“, sagte der Rittergutsbesitzer.

Also wurde Piepelmann, der auf dem Gutshof gerade noch zu sehen war, zurück gerufen. „Machen Sie bitte den Geldschrank noch mal auf, sie sollen die 20 Mark haben“.

P.: „Das kostet jetzt 40 Mark!“, „Wieso?“ meinten die Herren. „Na, ich öffne nochmal, $2 \times 20 = 40$ Mark“.

Weil der Rittergutsbesitzer diesen Vorgang in der Maschinenfabrik gemeldet hatte, lagen bei der Rückkehr die Entlassungspapiere bereit. Wir haben alle sein Scheiden aus Berbisdorf bedauert.

Entnommen aus:Schles.Bergwacht,1964,N.10,S.173